

Predigt zum 1. Sonntag im Advent über Sach 9,9-10 von Pfarrerin Angelika Hagena

Kanzelgruß

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde

Wie stellen Sie sich einen guten Herrscher vor? Mutig, wie König David im Kampf gegen Goliath? Weise, wie König Salomo? Mächtig wie Kaiser Augustus zurzeit der Geburt Jesu? Welche Eigenschaften braucht ein guter Herrscher oder eine gute Herrscherin, um Frieden zu bringen seinem Volk? Mit diesen Fragen waren die Menschen in Israel beschäftigt zurzeit eines Propheten, dessen Worte wir im Sacharjabuch finden. Dieser Prophet könnte ein Zeitgenosse Alexanders des Großen im 4. Jh. v. Chr. gewesen sein. Das kleine Israel wird gerade einmal mehr zum Spielball der Großmächte rings herum. Vermutlich ist Alexander der Große nun abgezogen und man fragte sich, wer wird nun der neue Schutzherr Israels? „Wer ist nun unser König?“ „Wer ist der König der Ehre, dass er einziehe?“ (vgl. Ps 24,8,.10) Der Prophet, der hier spricht im Sacharjabuch, antwortet auf die bange Frage der Menschen, wer nun wohl kommt, mit einer Verheißung: „Freuet euch! Gott selbst wird kommen in einem neuen, von Gott eingesetzten König. Dieser König kommt nicht wie die Herren der Welt als militärischer Sieger hoch zu Ross, sondern er verzichtet auf alle Macht. Vielmehr auf einem Esel kommt er daher, dem Reit- und Lasttier der einfachen Leute. Und auch sonst wird dieser König alle Erwartungen durchkreuzen, die man damals und heute an einen Herrscher hat.

VERLESUNG DES PREDIGTTXTES: Sacharja 9,9-10

9 Frohlocke sehr, du Tochter Zion; jauchze, du Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir; ein Gerechter und ein Retter ist er, demütig und reitend auf einem Esel, und zwar auf einem Füllen, einem Jungen der Eselin. 10 Und ich werde die Streitwagen aus Ephraim ausrotten und die Pferde aus Jerusalem; und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden; und Er wird den Völkern Frieden gebieten; und seine Herrschaft wird reichen von einem Meer zum anderen und vom Strom bis an die Enden der Erde.

Ein „demütiger“ Retter auf einem Esel reitend: Entspricht das unserer Vorstellung eines Herrschers? Sollte der nicht stark und selbstsicher sein, um helfen zu können? Brauchen wir nicht jemanden, der weiß, wo es lang geht? Der die Zügel fest in der Hand hat und klare Ansagen macht. - Ja, da gibt es diese Sehnsucht auch in uns nach einem solchen Retter, nach dem man sich wohl auch damals im kriegsgeplagten Israel sehnte, ein Herrscher, der es schon richten wird. Der Frieden verspricht, dem man gerne folgt. Der Mut hat Entscheidungen zu treffen, wo man selbst nicht weiter weiß. - Ein wenig autoritär tritt er auf? Naja, das muss doch sein in einem solchen Amt. Ein demütiger Herrscher könnte keinen Frieden gebieten, den wir doch dringend brauchen.

Es steckt nicht nur in den Menschen im zerstörten Jerusalem, sondern auch in uns, der Wunsch nach einem Helden, nach dem starken Retter, der uns aus aller Not befreit und an dem wir uns orientieren können. Vor allem, wenn die Zeiten unruhig sind, wächst diese Sehnsucht. **Ein** Virologe, der in dem ganzen Chaos endlich klar die Richtung weist, das wäre gut...

Als Kinder waren wir vielleicht Fan von Superman und seinen vielen Nachfolgern oder von Pippi Langstrumpf, dann sammelten wir die Panini-Bildchen der großen Fußballstars. Als Jugendliche dekorierten wir das Zimmer mit Bildern unserer Film- und Musikidole, dann folgten wir den

Influencern. Und auch auf der großen Weltbühne gibt es Epochen und Länder, in denen die Heldenverehrung blüht. Wir lächeln über die Bilder, wie Putin mit nacktem Oberkörper durch die Steppe reitet und Erdogan vor lauter Gold und Glimmer in seinem Herrscherpalast kaum noch zu erkennen ist. Wir verstehen nicht, was so viele Amerikaner an Trump finden und warum so viele Nordkoreaner tatsächlich in Tränen aufgelöst sind, wenn der große Führer stirbt, der mit der Atombombe zündelt und sein Volk in bitterster Armut leben lässt. Die Sehnsucht nach Idolen, nach Heiligen, nach Helden und Meinungsführern ist stark in uns Menschen. Und je stärker diese Sehnsucht nach einem politischen oder auch religiösen Führer ist, desto leichter idealisieren wir unsere Helden. Unbemerkt wird er zum Teil unseres eigenen Selbstbildes. Er oder sie kann, was wir nicht können. Wir ertragen es immer schlechter oder am Ende gar nicht mehr, wenn jemand unseren Helden, unsere Heldin kritisiert - Regimekritiker werden mundtot gemacht - und dann, dann sind wir ihnen auf Gedeih und Verderben ausgeliefert, unseren Helden. Was sie sagen, muss jetzt einfach richtig sein.

Von außen und im Rückblick betrachtet wirkt Heldenverehrung eher peinlich. Aber sind wir selbst davon frei? Möge der Luther-Fan sich prüfen: Hat Luther Heldenstatus für mich oder bin ich bereit, mich auch mit seinen Schattenseiten auseinanderzusetzen? Kann ich sagen: Ja, Luther hat theologisch und auch menschlich Großartiges geleistet, aber seine Hetze gegen die Juden am Ende seines Lebens ist unerträglich?

Sacharja steht in der Reihe der vielen alttestamentlichen Propheten, die vor jedem Heldenkult warnen. Sie sind strenge Verfechter des 1. Gebots: Allein Gott gebührt die Ehre, keinem anderen Gott daneben und schon gar keinem glorifizierten Menschen. Im Unterschied zu allen Umweltvölkern werden die Könige Israels überhaupt nicht göttlich und idealisiert dargestellt, ganz im Gegenteil. Die Propheten sehen das Wirken ihrer Könige äußerst kritisch: Könige haben sich an Recht und Gesetz zu halten, wie alle anderen auch. Scharf beobachten die Propheten sie: Üben sie Gerechtigkeit oder bereichern sie sich selbst? Begehen sie Ehebruch, lassen sie sich in Intrigen hineinziehen? Und so sie korrupt sind und den Weg von Recht und Gerechtigkeit verlassen, sagen die Propheten Israels ihnen unisono den Untergang an.

Was für ein wunderbares Erbe der alttestamentlichen Prophetie! Die Propheten lehren uns das Recht aller Menschen gleichermaßen zu achten und sie lehren uns den kritischen Blick auf das Tun aller Menschen: egal wie mächtig sie auch sein mögen, egal wie nahe sie uns politisch, religiös oder familiär stehen mögen.

Geben sie allein Gott die Ehre? Tun sie, was dem Frieden dient? Halten sie sich an Recht und Gerechtigkeit?

Passt auf, mit eurer Suche nach dem starken Helden, sie trübt euch den Blick und nimmt euch am Ende die Freiheit eures Denkens, warnen die Propheten des alten Israels und halten kräftig dagegen.

Und dann, dann entwickeln die Propheten ihre ganz eigene Version eines Retters: Menschlich, schwach, demütig, auf einem Esel reitend. Nicht selbst stark, sondern vielmehr ganz und gar auf Gottes Hilfe vertrauend. In Jesajas Gottesknechtsliedern ist der messianische König gar der allerverachtetste unter den Menschen. Leidtragend, mitfühlend und helfend. Niemand würde sich ein Poster von ihm an die Wand hängen.

Aber wie kann ein solcher König Frieden gebieten und vor allem auch durchsetzen, ganz ohne Rosse und Kriegsbögen?

Sicher, einen kurzfristigen Frieden bekommt ein Gewaltherrscher mit Ross und Streitwagen besser hin. Pax Romana herrschte im römischen Reich. Ruhe, aber eine trügerische Ruhe, wie wir aus dem Neuen Testament hören. Alles schweigt, weil es Angst hat. So ist dies in autoritären Regimen, aber auch in autoritär geprägten Familien oder Arbeitsverhältnissen. Aber der gerechte Friede, der von Interessenausgleich und freier Meinung geprägt ist, einen solchen Frieden bekommt tatsächlich ein demütiger Friedenskönig besser hin. Er erteilt keine Anweisungen von oben, sondern sondiert an der Seite der Menschen: Was ist dein berechtigtes Anliegen und was das des anderen? Worunter leidest du, wo widerfährt dir Unrecht? Und wie kommen wir zu einem friedlichen Kompromiss?

Dieser Friede ist mühsam zu erreichen, es gibt Rückschläge auf diesem Eselpfad, es geht bergauf und bergab. So wird dieser göttliche Friedenskönig die Menschen in vielen Gesprächen, in Zeichen und Wundern mit auf seinen Friedensweg nehmen. Nicht vom hohen Ross herab wird er den Frieden diktieren, sondern inmitten seines Volkes wird er reiten auf seinem Esel auf Augenhöhe. Und während er neben ihnen reitet, erzählt, heilt, diskutiert und streitet, wird Frieden wachsen in den Herzen der Menschen. In Demut begleitet er sie und weiß um die Schwierigkeiten, die auf ihrem persönlichen Weg liegen.

Dabei verschenkt er sich ganz, denn ein solcher Herrscher muss ja nicht an seinem eigenen Denkmal feilen. Ja, mögen sie ihn verachten, mögen sie ihn am Ende sogar kreuzigen. Alles, was er hat, ist ihm von Gott gegeben, auf menschliche Macht ist er nicht angewiesen, wohl aber auf die Hilfe all derer, die ihm folgen.

So geht Er seinen Weg als adventlicher Friedenskönig auch an unserer Seite, uns ganz zugewandt, reitet mit uns bergauf und bergab durch immer neue Krisen.

Den gerechten Frieden diktiert er uns nicht, nimmt ihn nicht vorweg, aber er weckt unsere Vorfreude auf ihn. Nein, er erspart uns nicht die Mühen unserer täglichen Friedensarbeit, aber er verheißt einen göttlichen Frieden, der Bestand hat, weil dann allen Gerechtigkeit widerfahren wird und niemand mehr unterdrückt sein wird. Über steinige Wege, gepflastert mit menschlichem Egoismus, führt der Weg an seiner Seite zum Ziel der Gerechtigkeit und der Versöhnung.

Doch er selbst streckt die Hand aus und macht den Anfang. Hier bin ich, sagt der demütige König des Advents, hier bin ich, euer Versöhner mit Gott. Frohlocket und freuet euch, ich komme zu euch und bringe euch Frieden von Gott. Ewig wird er währen von einem Meer bis zum anderen und vom Strom bis an die Enden der Erde.

Gelobt sei der, der da kommt im Namen des Herrn!

Kanzelsegen

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Fürbitten (in Anlehnung an Fürbitten von Gerhard Engelsberger)

Guter Gott,
sei uns nahe in diesem Advent inmitten der Krise.
Du kommst zu uns und beschenkst uns.

Aus der Tiefe des Lichts,
aus der Liebe ohne Ende,
aus der Freude ohne Maß,
aus dem Mitleid ohne Grenzen beschenkst du uns,
ewiger Gott.

Du bringst unsere Mittelmäßigkeit ans Licht,
und unseren kleinlichen Streit und es tut nicht weh.
Du bringst unsere Schuld an den Tag,
und wir müssen uns nicht ducken.

Du freust dich an unserer Freude
und pflegst unsere Gaben.

So nimm uns mit auf den Weg deines Friedens.
Dass wir uns an deiner Seite auch auf schwierige Weg trauen.
Lass dein himmlisches Reich unter uns gegenwärtig sein
in Zeichen und Wundern.
In der Stille bringen wir die Menschen vor dich,
für die wir heute besonders um deine Nähe und deinen Frieden bitten

- Stille -

Vater unser....

Nachbemerkung:

Predigten sollen Anregungen zum Gespräch und zum Weiterdenken bieten. Deshalb freue ich mich selbstverständlich über Rückmeldungen, die immer auch gerne kritisch sein dürfen.

Email: angelika.hagena@ekir.de

Tel.: 0228-9489715